

Hilfsgerüst zum Thema:

Offenbarung (zweite Fortsetzung)

8. Warum man göttliche Offenbarung braucht

- Stellungnahme in der *Summa contra gentiles*¹
- A. Zuerst in bezug auf diejenigen Wahrheiten, die der Vernunft zugänglich sein können:
 - „Es würden sich drei Nachteile ergeben, wenn die Wahrheit dieser Art einzig und allein der Vernunft zur Erforschung überlassen würde.“ (ScG, I, 4.)
 1. „Der eine ist, daß dann nur wenige Menschen eine Gotteserkenntnis hätten. Von der Frucht eifrigen Forschens nämlich, die im Auffinden der Wahrheit besteht, werden die meisten aus drei Ursachen abgehalten.“ (ScG, I, 4.)
 - (a) „Einige nämlich werden abgehalten wegen ihrer ungeeigneten körperlichen Veranlagung, weshalb viele von Natur zum Wissen nicht veranlagt sind. Daher würden sie auch durch keine Bemühung so weit kommen können, daß sie den höchsten Grad menschlicher Erkenntnis erreichten, der im Erkennen Gottes besteht.“ (ScG, I, 4.)

¹Vgl. Helmut Hoving, *Weisheit als Wissen des Ursprungs. Philosophie und Theologie in der „Summa contra gentiles“ des Thomas von Aquin* (Freiburg: Herder, 1997).

- (b) „Einige wiederum werden durch die Erfordernisse der Haushaltung behindert. Es muss nämlich unter den Menschen solche geben, die sich mit der Verwaltung der zeitlichen Dinge befassen und die für die Muße spekulativen Forschens nicht so viel Zeit aufbringen können, daß sie den höchsten Gipfel menschlichen Forschens erreichen, die Gotteserkenntnis nämlich.“ (ScG, I, 4.)
- (c) „Einige aber werden durch Faulheit gehindert. [...] So kann man also nicht anders als unter großer Anstrengung im Studium zur Erforschung der genannten Wahrheit gelangen. Solche Anstrengung nun wollen nur wenige aus Liebe zum Wissen auf sich nehmen, zu dem Gott doch ein natürliches Verlangen in den Geist der Menschen eingepflanzt hat.“ (ScG, I, 4)
2. „Der zweite Nachteil ist, daß die, die zum Auffinden der genannten Wahrheit gelangen würden, diese, wenn überhaupt, erst nach langer Zeit erreichten. Zunächst wegen der Tiefe dieser Wahrheit, die auf dem Wege der Vernunft zu fassen, sich der menschliche Verstand nur nach langer Übung geeignet erweist. Dann auch wegen des vielen, das vorher schon erforderlich ist, wie soeben gesagt wurde. Ferner auch deswegen, weil die Seele in der Jugendzeit, da sie noch von den leidenschaftlichen Regungen hin und her getrieben wird, für die Erkenntnis einer so tiefen Wahrheit ungeeignet ist.“ (ScG, I, 4)
3. „Der dritte Nachteil ist, daß dem Forschen der menschlichen Vernunft wegen der Gebrechlichkeit unseres Verstandes im Urteilen und wegen der Vermischung mit Vorstellungsbildern

zumeist Irrtümer beigemischt sind. Deswegen würde bei vielen selbst das im Zweifel bleiben, was am klarsten bewiesen ist, da sie die Kraft des Beweises nicht kennen, – besonders, wenn sie sehen, daß von Verschiedenen, die Weise genannt werden, Verschiedenes gelehrt wird. Vielen bewiesenen Wahrheiten ist zuweilen etwas Falsches beigemischt, was nicht bewiesen, sondern mit einem bloß wahrscheinlichen oder einem sophistischen Argument behauptet wird, das dann bisweilen als Beweis angesehen wird. Deshalb musste den Menschen auf dem Weg des Glaubens die feste Gewißheit und die unvermischte Wahrheit über die göttlichen Dinge mitgeteilt werden.“ (ScG, I, 4.)

- B. in bezug auf diejenigen Wahrheiten, die alles Vermögen der Vernunft übersteigen:
 - „Niemand richtet sich in seinem Verlangen und Streben auf etwas, das ihm nicht vorweg bekannt ist. Da nun die Menschen durch die göttliche Vorsehung auf ein höheres Gut hingeordnet sind, als es die menschliche Gebrechlichkeit im gegenwärtigen Leben erfahren kann, wie im folgenden untersucht werden wird (III, 48), musste der Geist zu etwas Höherem aufgerufen werden, als unsere Vernunft im gegenwärtigen Leben erreichen kann, damit er so lerne, nach etwas zu verlangen und sich strebend auf etwas hin zu richten, was über den ganzen Stand des gegenwärtigen Lebens hinausgeht.“ (ScG, I, 5.)
 - „Daß eine derartige Wahrheit dem Menschen zu glauben vorgelegt wird, ist auch deshalb notwendig, damit er eine wahre Gotteserkenntnis hat. Nur dann nämlich erkennen wir Gott wahrhaftig, wenn wir glauben, daß er über all dem ist, was der Mensch sich von Gott denken kann; denn

die Substanz Gottes übersteigt ja das natürliche Erkennen des Menschen, wie oben dargelegt worden ist (I, 3). Dadurch also, daß dem Menschen über Gott einiges vorgelegt wird, was die Vernunft übersteigt, wird er in der Meinung bestärkt, daß Gott etwas ist, das über alles hinausgeht, was er zu denken vermag.“ (ScG, I, 5.)

- „Daraus ergibt sich noch ein weiterer Nutzen: die Unterdrückung der Anmaßung nämlich, die die Mutter des Irrtums ist. Denn es gibt Leute, die sich hinsichtlich ihrer Geisteskraft so viel anmaßen, daß sie glauben, die ganze Natur der Dinge mit ihrem Verstande ausmessen zu können, indem sie nämlich glauben, daß alles wahr sei, was ihnen so scheint, und falsch, was ihnen nicht so scheint. Damit also der menschliche Geist, von dieser Anmaßung befreit, zur maßvollen Erforschung der Wahrheit gelange, war es notwendig, daß dem Menschen einiges von Gott vorgelegt wurde, was ganz und gar über seinen Verstand hinausgeht.“ (ScG, I, 5.)

- „Noch ein anderer Nutzen geht aus den Worten des Aristoteles im 10. Buch der *Ethik* hervor. Als nämlich ein gewisser Simonides nahelegte, der Mensch solle die Gotteserkenntnis beiseite lassen und seine Geisteskraft menschlichen Dingen zuwenden, indem er sagte, der Mensch brauche ‚nur Menschliches zu wissen und der Sterbliche Sterbliches‘, da erwiderte ihm Aristoteles: Der Mensch muss sich zum Unsterblichen und zum Göttlichen hinwenden, soviel er vermag. Daher sagt er im 11. Buch *Über die Tiere*, obwohl das, was wir von den höheren Substanzen erfassen, ganz wenig sei, werde dennoch dies Wenige mehr geliebt und ersehnt als alle Erkenntnis, die wir von den niederen Substanzen hätten. Er sagt auch im 2. Buch *Über Himmel und Erde*, obwohl die Fragen bezüglich der Himmelskörper nur durch kleine und lediglich wahrscheinliche Lösungen beantwor-

tet werden könnten, werde dennoch hierbei dem Hörer eine große Freude zuteil. Aus all diesem ist ersichtlich, daß der Seele eine, wenn auch noch so unvollkommene, Erkenntnis von den vorzüglichsten Dingen die höchste Vollkommenheit verleiht. Mag daher auch die menschliche Vernunft das, was die Vernunft übersteigt, nicht voll erfassen können, so erwirbt sie sich dennoch einen hohen Grad an Vollkommenheit, wenn sie es wenigstens irgendwie im Glauben ergreift.“ (ScG, I, 5.)

9. Die Gottesbegegnung findet auch im sakralen Bereich statt

- Die Gottesbegegnung ist nicht auf explizite Religion eingeschränkt.
- Selbst ihre Vermittlung ist es nicht.
- Die Begründung einer Laientheologie
- Nach Rahner ist die Vermittlung der Gotterfahrung nicht auf Religion eingeschränkt: „Die Vermittlung dieser Transzendenzerfahrung braucht nicht notwendig eine explizit-religiöse zu sein, und darum ist Heils- und Unheilsgeschichte nicht begrenzt auf die Geschichte des Wesens und des Unwesens der Religion streng als solcher, sondern umfaßt auch die scheinbar bloß profane Geschichte der Menschheit und des einzelnen Menschen, vorausgesetzt nur, es werde darin transzendente Erfahrung vollzogen und geschichtlich vermittelt.“²
- Offenbarung kann bei jedem Menschen geschehen: „Soll es also überall in der Geschichte Heil und somit auch Glaube geben können, muß überall in der Geschichte der Menschheit eine übernatürliche Offenbarung Gottes an die Menschheit

²Grundkurs, 149.

so am Werke sein, dass sie jeden Menschen tatsächlich erreicht und ihm durch den Glauben Heil wirkt, in jedem Menschen, der sich nicht selbst durch seine eigene Schuld dieser Offenbarung ungläubig verschließt.“³

- Wir begegnen Gott überall: „Wir haben nicht erst dort mit Gott etwas zu tun, wo wir Gott gewissermaßen begrifflich thematisieren, sondern die ursprüngliche, wenn auch namenlose, unthematische Erfahrung Gottes wird überall dort gemacht, wo und insofern Subjektivität, Transzendentalität vollzogen wird.“⁴
- „Wir setzen also voraus, dass diese kategoriale und notwendige geschichtliche Vermittlung unserer transzendenten übernatürlichen Erfahrung durch thematisch religiösen Material unserer Geschichte sich nicht nur an dem spezifisch, thematisch religiösen Material unserer Motivation, unseres Denkens, unserer Erfahrung vollzieht, sondern überall. In diesem Sinne ist die Welt die Vermittlung zu Gott als dem sich selbst in Gnade mitteilenden, und in diesem Sinne gibt es für das Christentum keinen abgegrenzten sakralen Bereich, in dem allein Gott zu finden wäre.“⁵
- Die Heilsmöglichkeit *aller* Menschen
 - Das kann an allen Wirklichkeiten geschehen: „... zu sich vermittelt wird durch jedwede kategoriale Wirklichkeit [...].“⁶
 - Die Gotteserfahrung „bedarf zwar einer geschichtlich-kategorialen Vermittlung, aber diese muß nicht notwendig und überall die transzendente Erfahrung *als* Wirkung eines übernatürlichen Offenbarungswirkens Gottes explizit thematisch machen.“⁷

³Grundkurs, 152–153.

⁴155.

⁵156.

⁶155.

⁷157.

- Die Thematisierung selbst muss nicht explizit christlich sein, kann sogar anti-christlich ausgedrückt werden.

- Diese Vermittlung kann man als Offenbarung bezeichnen: „Dieses gleichsam transzendente, immer und überall im menschlichen Geistesvollzug in Erkenntnis und Freiheit anwesende, aber unthematische Wissen ist ein von der satzhafte Wortoffenbarung als solcher zu unterscheidendes Moment, verdient aber trotzdem auch als solches durchaus das Prädikat göttlicher Selbstoffenbarung.“⁸

- Sie ist sogar die tragende Form der Offenbarung: „Die göttliche Bewirkung des apriorischen Horizontes unserer Erkenntnis und Freiheit muß als eine eigentümliche, ursprüngliche, ja sogar alle übrige Offenbarung tragende Weise von Offenbarung angesprochen werden.“⁹

10. Glaubenswahrheiten und Dogmen

- „Dogma im heutigen Sprachgebrauch der Kirche und der Theologie (eindeutig und allgemein erst seit dem 18. Jahrhundert) ist ein Satz, [...] den die Kirche ausdrücklich durch das ordentliche Lehramt oder durch eine päpstliche oder konziliare Definition als von Gott geoffenbart so verkündigt, daß seine Leugnung Häresie ist.“¹⁰

- In der Naturwissenschaft gibt es ein analoges Phänomen.

⁸154. [...] im eigentlichen Sinne schon Offenbarung.

⁹154.

¹⁰Das *Kleine Theologische Wörterbuch* (11., unter Mitarbeit von Kuno Füssel völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg 1978), hrsg. von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler, 83.

- A.N.Whitehead: „Die Dogmen der Religion sind die Versuche, die in der religiösen Erfahrung der Menschheit geoffenbarten [*disclosed*] Wahrheiten in exakten Begriffen zu formulieren. In genau derselben Weise sind die Dogmen der Naturwissenschaft Versuche, die in der sinnlichen Wahrnehmung der Menschheit geoffenbarte Wahrheit in exakten Begriffen zu formulieren.“¹¹

- Thomas S. Kuhn vergleicht die Naturwissenschaft mit der Intolleranz von religiöser Orthodoxie.
 „Die naturwissenschaftliche Ausbildung [...] bleibt eine dogmatische Initiation in eine vorgegebene Tradition, die zu bewerten der Student nicht befähigt worden ist. [...]. Es ist eine enge und rigide Ausbildung, wahrscheinlich sogar mehr als in jedem anderen Gebiet, mit Ausnahme vielleicht der orthodoxen Theologie.“¹²

- Kuhn über die Ausbildung in den Naturwissenschaften:
 „Sie bleibt eine dogmatische Initiation in eine vorgegebene Tradition, die zu bewerten der Student nicht befähigt worden ist.“¹³

- Es handelt sich nach ihm um eine „Technik der Bekanntmachung ausschließlich mit einer rigiden Tradition“¹⁴.

- Bevor er den berühmt gewordenen Ausdruck ‚Paradigma‘ eingeführt hat, verwendete Kuhn statt dessen den Terminus ‚Dogma‘.¹⁵

¹¹A.N.Whitehead, *Religion in the Making* (New York und Scarborough 1974), 57.

¹²Thomas S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (Suhrkamp Taschenbuch) (Frankfurt, 1973).

¹³Thomas S. Kuhn, *The Essential Tension. Selected Studies in Scientific Tradition and Change*, Chicago u. London 1977, S. 229.

¹⁴Thomas S. Kuhn, *The Essential Tension. Selected Studies in Scientific Tradition and Change* (Chicago – London 1977), 229f.

¹⁵Cf. Th. S. Kuhn, „The Function of Dogma in Scientific Research,“ *Scientific Change*, ed. A. C. Crombie (New York 1963), 347–369. Inzwischen bevorzugt Kuhn den Ausdruck ‚discipli-

- Der Wissenschaftstheoretiker Stephan Toulmin stellt in seinem 1978 auf Deutsch erschienenen Hauptwerk *Menschliches Erkennen* fest, dass selbst innerhalb der Naturwissenschaften soziologische Herrschaftsverhältnisse eine bedeutsame Rolle spielen. Er unterscheidet zwischen der „institutionellen Autorität wissenschaftlicher Organisationen“ einerseits, und der „intellektuellen Autorität wissenschaftlicher Ideen“ andererseits.¹⁶
 - Toulmin: „Wie fleckenlos und einmütig also das Gesicht auch sei, das eine wissenschaftliche Profession der Außenwelt zukehrt, ihre innere Organisation ist ebenso sehr ein politisches Aktionsfeld wie in jeder anderen Institution.“¹⁷
 - Toulmin: „Bis vor kurzem freilich pflegten die Wissenschaftler in der Öffentlichkeit ein Image der Objektivität; damit war der Anspruch verbunden, die institutionelle Tätigkeit von Wissenschaftlern ... sei irgendwie von den allgemeinen Grundsätzen des politischen und gesellschaftlichen Handelns ausgenommen. Heutzutage braucht man glücklicherweise nicht mehr so zu tun, als wäre das Verhalten von Wissenschaftlern in Organen ihrer Profession von den allgemeinen Gesetzen ausgenommen, die die kollektiven Handlungen anderer Institutionen beherrschen.“¹⁸
 - Toulmin fasst das Ergebnis zusammen: „Kurz, die wissenschaftlichen Professionen sind so

nary matrix'. Werner Heisenberg benutzte den Ausdruck ‚abgeschlossene Theorie‘.

¹⁶Stephan Toulmin, *Kritik der kollektiven Vernunft*, Frankfurt am Main 1978, S. 310 f.

¹⁷Ebd., S. 313.

¹⁸Ebd., S. 312 f.

beschaffen wie alle anderen sozialen Organisationen.“¹⁹

- Hans-Jürgen Höhling: „Max Planck hat vor mehr als einem halben Jahrhundert festgestellt, dass in der Wissenschaft eine Aussage oder eine ganze Theorie (wenn sie überzeugend sind) von den jüngeren Wissenschaftlern unbefangen betrachtet und angenommen werden, nachdem die älteren Wissenschaftler, die deren Gegner waren, aus Altersgründen aus der Wissenschaft ausgeschieden bzw. in den Hintergrund getreten sind.“²⁰
- Max Planck: „Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflügt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben und dass die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist.“²¹

¹⁹Ebd., S. 311.

²⁰Hans-Jürgen Höhling, *Wahrheitssuche in der biomedizinischen Forschung und Poppers Wissenschaftslehre*, in: *Existential. An International Journal of Philosophy* 15 (2005), S. 53 ff., hier S. 59.

²¹Max Planck, *Wissenschaftliche Selbstbiographie*, Leipzig 1948, S. 22.